

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet!
Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer,
jedoch wertvoller! Besprechen Sie bitte Ihre Wün-
sche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 29333

24



Schlösslistrasse 23

Für Matura, ETH, Mittelschulen, Technikum, PTT, SBB, Radio,
Telegraph, Zoll, kaufmännische Praxis

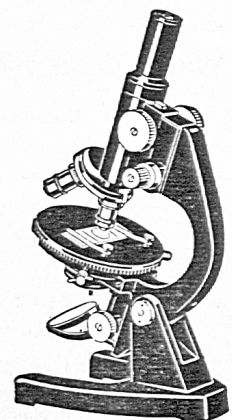
1950: 134 Prüfungserfolge

unserer Kandidaten. Aus reicher Erfahrung beraten wir Sie gerne

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Kurs-
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele
Nebenapparate, Arbeitsmaterial und
Präparate. Wenden Sie sich für Bera-
tung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

19

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Seeländischer Lehrergesangsverein. Dienstag, den 10. April, *Männerprobe*. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen!

Lehrergesangsverein Konolfingen. Mittwoch, den 11. April, Probe 16.15 Uhr, Gesamtchor.

89. Promotion. Monatshöck: Samstag, den 7. April, ab 16 Uhr, im « Sternbergstübli ».

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft im « Turm » in Langenthal: Mittwoch, den 11. April, 14.15 Uhr. Vortrag Prof. Eymann: *Turnen, Gymnastik, Eurhythmie*. Aussprache. Interessenten sind willkommen.

Zweisimmen. Freitag, den 13. April, spricht Prof. Eymann um 16 Uhr im Primarschulhaus über « *Die Lehre Platos* » (Ideenlehre).

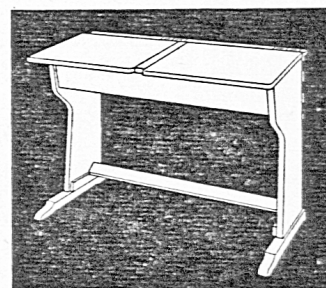


GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612



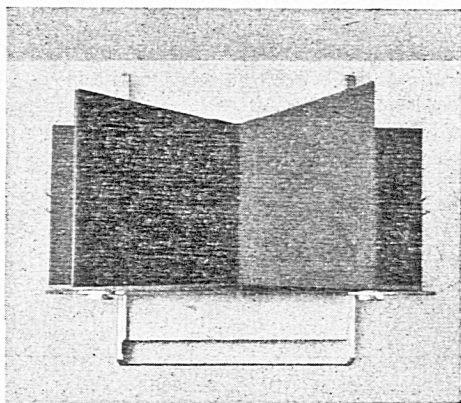
Neuzeitliche Schulmöbel



E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern

Hubelweg 6, Telefon 508 23

25



Alle Systeme

264

Wandtafelfabrik F. Stucki, BernMagazinweg 12, Telefon 225 33.
Beratung kostenlos

Gut durchdachte

Inserate

werben!

KURSE

für 41

Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfen
Sekretariat, Hotel

beginnen am

24. April

**Handels- und
Verkehrsschule**

BERN

Telephon 3 54 49

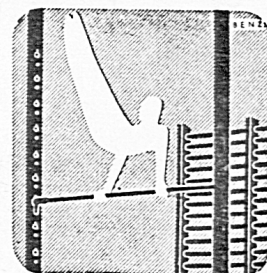
Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

ALDER & EISENHUT

239

Küsnacht-Zürich
Ebnat-KappelDas schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte**Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private****Die Holzdrechserei O. Megert**
in Rüti bei Bürenempfehlte sich für Schulen zur Lieferung von
Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw.
zum Malen und Schnitzen in jeder gewünschten
Form und Holzart. Muster und Preisliste stehen
zu Diensten. Telefon (032) 811 54.

198

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 50 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Un umhi...	3	Fortbildungs- und Kurswesen	7	Valeur et raisons du journal intime	12
Besuch in einer jurassischen Bergschule	3	Verschiedenes	9	A l'Etranger	12
Aus den letzten ur- und frühgeschichtlichen		Buchbesprechungen	9	Bibliographie	13
Forschungsergebnissen	4	Prestations en nature?	10	Mitteilungen des Sekretariates	13
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	7	Les arts à l'école, et à l'école des arts	11	Communications du Secrétariat	13

Un umhi...

*Un umhi chunnt e luuba Tag,
wa d'Suna warmi zueha mag,
wa ds Lüfti leäuws u liechtlig giit
dür d'Wida, wa-n am Bachport stiiit.
Un uf de Matte nume meä
i schmale Fläche lit der Schneä.
U ds Müüsi pfyft im Öpfelbaum,
u hoi im Blauwe wie ne Truum
es fluchersch Wölhi sittig giit.
U d'Bärga schine wit u briit
i'r Ustigsune. Hoi u wit
flügt schon e Wyih *. O schöeni Zit!*

* Weih, Bussard

Marie Lauber

Besuch in einer jurassischen Bergschule

Die weissen Krokus schmückten gleich Tausenden von Kerzen die weiten Weiden des Jura.

Einsam steht das schlichte Schulhaus von Montbautier auf dem Berg, in der Nähe von Wettertannen und schimmernden Birken.

Von weither waren die Schüler der weitverzweigten und zerstreut wohnenden deutschsprachigen Täuferfamilien zum Examen gekommen.

Keine Blume, kein Zweiglein Efeu oder gar bunte Rosen aus Crêpepapier, wie sie im Bernerland vielerorts traditionell sind, lenkten das Auge ab von der schmucken Jugend, die in allen Altersstufen vom 1. bis 9. Schuljahr in den Bänken sass.

Ringsum, enggedrängt hatten die Angehörigen der Prüflinge Platz genommen. Fast zu klein schien der Schulraum für der Besucher Zahl. Zwei Dutzend Schüler, ebenso viele Gäste.

Wie aufgeweckt diese Kinder sind, frisch und unverbraucht! Daheim führen sie das friedliche Bauern- und Hirtenleben, durchsonnt von dem zufriedenen frohen Geiste der Täuferfamilie. Abends und sonntags wird

musiziert und gesungen. Kein Radio und auch kein Verkehrsmittel stören den Naturfrieden. Abseits wächst auf dieser Sprachinsel auf dem Berg gesundes Jungvolk.

Der Lehrer sucht den Anschluss an das Leben zu vermitteln. In richtiger Einsicht der Notwendigkeit unterzog er sich der Mühe, die Kinder mit dem französischen Sprachgut vertraut zu machen, dass sie ungehemmt ihre Beziehungen mit der anderssprachigen Umwelt anknüpfen können. Erstaunlich, wie diese Primarschüler die Aussprache des Französischen meisterten, wie sie in einfacher Art mit ihrem freundlichen Lehrer Konversation treiben! Selbst eine keck in die Welt blickende Erstklässlerin konnte « vom Hörensagen » aushelfen. Sonst beginnen die Schüler, je nach Fähigkeit, im 4. Schuljahr mit Französischlernen.

In der Rezitation kamen ebenso viele deutsche wie französische Gedichte zum Vortrag. Es wirkte durchaus nicht angelernt. Die Sprecher bewegten sich auf sicherem Boden.

Im Singen gelangen Dalerozes « ma rose aimée, adieu » und das Lied vom « Vigneron » ganz vortrefflich. Dazwischen erklangen bekannte deutschsprachige Weisen aus der Sammlung für Primarschulen.

Erst hatte man noch einen Viertklässler mit heller Stimme und gläubiger Erfassung « Jung Siegfried » auf-sagen hören, und man glaubte es diesem kleinen Missionarssohn, der aus Java zugereist war, dass er sich mit Siegfried identifizierte und ein « gutes Schwert » geschmiedet hatte, um im Leben zu bestehen.

Er schien symbolisch für alle andern zu sprechen, wenn heute die « Waffe » der Schüler auch nicht so kriegerisch ist und sich in einen gut ausgestatteten Schulsack umgewandelt hat.

Naturgemäss ist der Gesichtskreis dieser Bergschüler enger gezogen als in Dorf und Stadt. Es bedeutet schon ein Ereignis, wenn der Harmoniumstimmer ins Schulhaus kommt. Viele haben bis zum Tag ihrer Schulreise, oft gar bis zu ihrem Schulaustritt, noch keine Eisenbahn gesehen. Trotzdem, oder gerade deshalb, wird Verkehrsunterricht getrieben. An Hand einer grossen Tabelle

werden die Verkehrszeichen erläutert und auch französisch benannt.

Das Leben des gütigen Erziehers ist ganz der Schularbeit gewidmet. Viel Entbehrung und Entsagung liegt in dem schlichten Tagesablauf verborgen, wovon der besser gestellte Kollege drunten in den Städten und Dörfern keine Ahnung hat.

Am Nachmittag des Examentages sassen die Mädchen mit blühenden Wangen und leuchtenden Augen vor den ausgebreiteten Früchten ihres Fleisses am Handarbeitsexamen.

In dieser Bergschule, auf rund 1000 Meter Höhe, wird neben allen andern Handarbeiten die Liebe zum Stricken offenbar. Was sich da auf Tischen häufte, war selbst für Leute vom Fach eine Überraschung. Der oft ein- bis anderthalbstündige Schulweg zwingt viele Kinder, im Winter, wenn die kalten Winde über die verschneiten Jurahänge brausen, über Mittag im Schulzimmer zu bleiben. Da wird dann nach dem einfachen Mahl um die Wette gestrickt.

Heute, da es grosse Mode ist, die Kinder für die Sekundarschule zu bestimmen, auch wenn ihre Gaben nicht ausreichen, ist es herzerfrischend, am Beispiel der Primarschule von Montbautier erhärtet zu finden, dass es «der Geist ist, der lebendig macht», dass auch Primarschüler die Schule wohlausgerüstet verlassen dürfen.

Al. Sch.

Aus den letzten ur- und frühgeschichtlichen Forschungsergebnissen

Vorbemerkung der Redaktion: Die nachstehende Arbeit wurde bereits Ende 1949 gesetzt, musste aber wegen Raum-mangel immer wieder zurückgestellt werden. Der Titel müsste also jetzt eigentlich lauten: «Aus den vorletzten... Forschungsergebnissen.»

Literatur: JBHM = «Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern», Separata, 1947. JSGU = 38. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1947, Verfasser: Karl Keller-Tarnuzzer.

Vorbemerkung: Herr Prof. Dr. O. Tschumi hat das nachfolgende Résumé einer sachlichen Durchsicht unterzogen; ich danke ihm hiermit, ebenso dem Bernischen Historischen Museum und seinem Direktor, Herrn Dr. Stettler, für das Überlassen der Bildstücke.

Die schweizerischen Ergebnisse erhalten nun wieder mehr Weite. Das hat für unsere Wissenschaft den Vorteil, dass sie vor nur nationaler Anschauung bewahrt wird.

Denn das Ausland schickt uns seine periodischen Publikationen wieder zu, und wir können mit ihm austauschen. Immerhin sind noch wenige Staaten beteiligt: Russland, Österreich und Italien.

Aus der Alt- und Mittelsteinzeit ist zu vermerken, dass es bisher recht schwer hielt, wegen der Primitivität der Steinindustrie bei den Höhlenbärenjägern, diese Steinindustrie in das Stufensystem der Altsteinzeit einzuordnen. Nun schuf der Forscher Emil Bächler innerhalb der Altsteinzeit den neuen Begriff «Alpines Paläolithikum». Der Forscher Zotz ging weiter und nannte die Kultur «Höhlenbärenjägerverband». (O. Tschumi: Jägerverband dürfte genügen.)

Unsere drei Höhlen im Simmental – *Schnurenloch*, *Chilchli*, *Ranggilo* – wurden genauer untersucht, und man fand eine grobe Abschlagsindustrie unten und

eine Klingenindustrie oben. Diese Funde stehen im Gegensatz zu denen im Wildkirchli, wo zahlreiche Werkzeuge aus dicken Abschlügen mit wenigen dünnen und schlankeren in der ganzen Kulturschicht gemischt sind. Analog andern Funden in Höhlen der Südostalpenländer zählt Zotz die Funde in den Höhlen des Simmentales zu dem entwickelten Aurignacien. (O. Tschumi: Diese Kultur besteht aus Klingen und Sticheln – messerartiges Werkzeug – als Hauptwerkzeugen.)

Im sogenannten *Hohlloch*, bei *Twann*, sind offenbar schon vor längerer Zeit von H. Herrmann Höhlenbärenzähne gefunden worden.

Das Neolithikum, oder die jüngere Steinzeit, charakterisiert sich durch die Pfahlbauten. Über die Pfahlbausiedlung *Burgäsch-Ost* ist zu ergänzen (s. Berner Schulblatt vom 21. September 1946): Die Leitformen in der Keramik schliessen sich ganz dem *néolithique ancien* Vougas oder der Cortaillodkultur Vogts an. Es kommen vor: der konische Napf, die Kalottenschale, die tiefe Schale mit rundem Boden und steiler Wandung, die flache Schale mit Wandknick, der weitmündige Topf mit schwacher Schulterziehung und schwach ausbiegendem Rand. Allen Stücken gemeinsam ist die kugelige oder mehr oder weniger gerundete Standfläche. Ebenso stimmt das Auftreten der Knuppen und Schnurösen mit Cortaillod überein (JSGU 30).

Die Verzierungen der Keramik sind Fingertupfen, Stäbcheneindrücke, Punkteinstiche, Stich- und Ritzverzierung, die glatte Tonleiste, die gekerbte Leiste und die Wellenleiste (SGU 30). Die gefundenen Pfeilspitzen ohne Dorn und Widerhaken seien typische Fundstücke aus dem frühen Neolithikum.

Auf Grund einer Untersuchung über die Mollusken der Jungsteinzeit (Station *Burgäsch-Ost*), von J. Favre, wird bewiesen, dass es sich wirklich um einen Pfahlbau im Wasser handelt und nicht um einen solchen auf trockenem Ufer wie Reinerth es haben wollte oder gar eine Siedlung zu ebener Erde im Ufergebiet, wie es neuerdings Paret behauptet (JSGU 30/31).

Beim Pfahlbau *Burgäsch-West* handelt es sich um eine Siedlung einer einzigen Periode, die einer früheren Stufe der Jungsteinzeit angehört (sollte, nach O. Tschumi, wohl heissen, die Kultur gehöre einer früheren Stufe an).

Unter den Holzgeräten fallen zugespitzte, dreieckige Keile auf, die zur Verkeilung von Holzbalkenwerk gedient haben mögen, ferner stabförmige Hölzer, die als Schäftungen gedeutet werden können. Eindeutig sind Stichelgriffe; Gewebe- und Geflechtreste ergaben, dass es sich nicht um Wolle, sondern um pflanzliche Faserstoffe handelt (JSGU 35). Im weiteren fand man Reste von Himbeeren und Brombeeren. Vorratspflanzen fehlen so gut wie vollständig oder sind nur in bescheidenstem Mass nachzuweisen. Das gilt z. B. auch für das Getreide. W. Rytz (Prof. an der Universität Bern) schliesst daraus, dass die Siedlung offenbar vor dem Ab-brennen vom Menschen verlassen wurde (JSGU 36).

Für die Bronzezeit ist die Frage, wo man zuerst Kupfer und Bronze kannte, heute noch umstritten. J. Nestor ist der Meinung, dass die Gewinnung und die Verarbeitung des Kupfers auf einmal, wie auf ein gegebenes Zeichen, auf dem ganzen kupferführenden Gebiet von Süddeutschland bis nach Transsylvanien und die Kleine Walachei aufgenommen worden seien; hingegen

scheinen ihm die vielen grossen Kupferäxte in Ungarn und in Transsylvanien darauf hinzudeuten, dass dort die Kupferausbeute in grossem Maßstab bereits im Neolithikum betrieben wurde, was dort ja auch zur Aufstellung einer sogenannten Kupferzeit geführt hat... (JSGU 37).

Die Funde einer bronzenen Lanzenspitze (1946), eines Bronzebeils (1876), eines Spinnwirtels (1928), einer Schaftlappenaxt (1921) weisen auf das bronzezeitliche Langnau i. E.

Aus der Hallstattzeit sind vor allem die Frstengrber von Ins im Seeland zu nennen. Das JBHM gibt darüber erschöpfend Auskunft. Es handelt sich um zehn mächtige Grabhügel, in der Höhe von 6–15 Fuss und einem Umfang von 40–60 Schritten. Jeder Grabhügel diente als Bestattungsort für 1–3 Personen. Das Wesen der eigentlichen Frstengrber zeigt sich in ihrer Fundbereinstimmung, vornehmlich mit süd-deutschen Frstengrbern, dem Goldreichtum, der Wagenbestattung, in den Resten eines Prunk- oder Richtersessels (?) und dem für die Dauer errichteten Steinbau.

Abbildung 1 zeigt den Grabhügel VI, der die eben genannten, wesentlichen Funde eines Frstengrabes enthielt. Der Grabhügel bestand aus Unterbau von Grab VI c, dem halbkreisförmigen Oberbau, nach der Mitte zu verstärkt mit Grab VI b und einer Nachbestattung VI a über dem Steingewlbe. Beide Grber VI c und VI b haben Skelettbestattung aufzuweisen. Dass sie auch sonst zusammengehören geht daraus hervor, dass eine Wagenbestattung vorliegt, deren Inventar auf diese beiden Grber verteilt wurde; im obern Grabe VI b liegen nämlich die Räder des Wagens mit Radreifen, Nabenscheiben und Kurzschwert. Es ist hier offenbar ein Mann bestattet worden. Im untern Grab VI c waren verwahrt: der verzierte Wagenkasten, dessen Beschläge aus Eisen und Bronze, lederne Pferdegeschirre, Reste eines Stangengebisses sowie geschlitzte Knaufzapfen von einem (?) Richtersessel. Hier lag der Goldfund aus geflochtener Kette und kugeligem Anhänger (siehe Abbildung 2). Grab VI a über dem Steingewlbe enthält eine Nachbestattung mit Urne und Asche (JBHM 49/50).

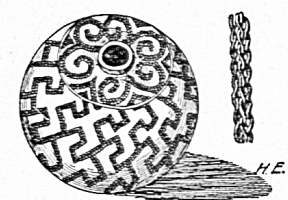


Abb. 2: Grab VI c. Anhänger und Kette aus Gold
(Aus JBHM 1947)

Abbildung 2). Grab VI a über dem Steingewlbe enthält eine Nachbestattung mit Urne und Asche (JBHM 49/50).

Am nächsten kommt dem Totenwagen von Ins derjenige von Drejbjerg (Dänemark), der nordische Arbeit darstellt, aber vom Latenstil beeinflusst ist (JBHM 51, siehe Abbildung 3).

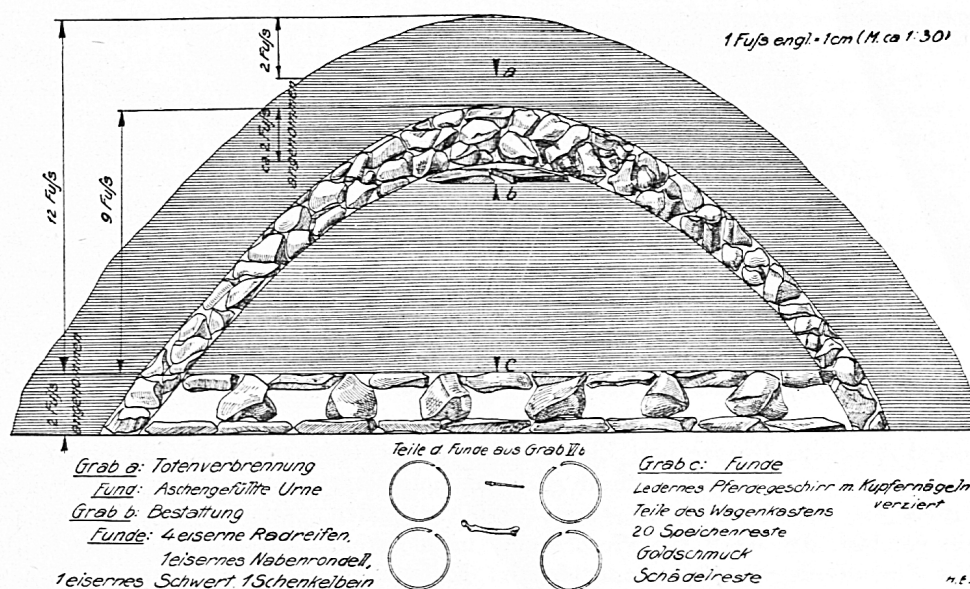


Abb. 1: Rekonstruktion der Grber VI a–c. Schnitt durch den Grabhügel
(Aus JBHM 1947)

(ber die Lederfunde in den Frstengrbern von Ins siehe am Schluss des Artikels.)

Für das im Jahre 1946 in Talacker (Amt Thun) gefundene Skelettgrab gibt O. Tschumi die Vermutung ab, dass es sich um eine seltene Hallstattbestattung ohne Grabhügel handle.

Aus der Römerzeit tauchen Fundorte wie Vindonissa immer wieder auf. Es ist nun das Verdienst von C. Simonett, in der Schrift «Führer durch das Vindonissamuseum» die Funde des genannten Ortes einem grossen Publikum anziehend und verständlich zu machen. Bewaffnung, Schmuck, Leder- und Holzarbeiten, Toilettengerte, Werkzeug, Keramik, Glas, Münzen, Schreibgerät, Statuetten, Bauteile, Inschriften usw. können hier (im Museum) in teilweise vorzüglichem Erhaltungszustand studiert werden. Modelle der Lagerbauten verschaffen dem Laien eine Vorstellung der Bautätigkeit der Legionäre (JSGU 56).

Interessant ist noch die geometrische Berechnung des Amphitheaterplanes von Vindonissa durch H. Honegger. Sie ergab nämlich, unter Berücksichtigung der möglichen Fehlerquellen, dass sowohl das hölzerne wie das steinerne Amphitheater als reine Ellipse konstruiert waren (58).

Nach dem Fund einer Bronzemnze, im Mosaikboden der Kirche, standen Herzogenbuchsee und dieses Juragebiet um 222–233 unter der Herrschaft des römischen Kaisers Severus.

Im Zeitabschnitt frühes Mittelalter verdient unter den alamannischen Funden das Reitergrab mit Pferdebestattung in Kleinhüningen (BS) besondere Aufmerksamkeit. Der diesbezügliche Fundbericht lautet: In einem Abstand von 1,3 m fanden sich südlich des Kriegergrabes (eines in der Nähe gefundenen Grabes) ein etwas anders orientiertes, bescheidenes, leider durchwhltes Mnnergrab und dicht daneben das Grab eines Pferdes, dessen Knochen in der natürlichen Lage gestört waren und dessen Schädel fehlte. Eine eiserne Riemenschnalle auf dem Rücken und eine interessante

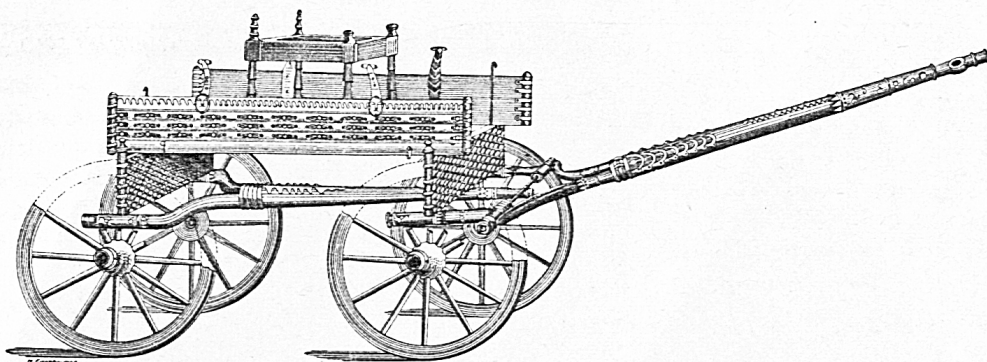


Abb. 2: Totenwagen von Dejbjerg (Dänemark). (Aus JBMH 1947)

Knebeltrense aus Bronze und Eisen an der Stelle des Kopfes bewiesen, dass das Pferd gezäumt beigelegt worden war. Die Vorderbeine waren sorgfältig an den Leib gefaltet, der Blick des Pferdes ging nach Osten. Dass das Pferdegrab zum benachbarten Krieger gehört, dürfte keinem Zweifel unterliegen (JSGU 70).

Im März 1947 fand man im gleichen Häuserblock Reste eines zweiten Pferdegrabes und dicht daneben Beinknochen eines Mannes mit zwei Pfeilspitzen aus Eisen, also eines Mannes niederen Standes (JSGU 70).

Am Bernerring (BS) wurde zur grossen Überraschung im Januar 1948 ein drittes Grab mit einem Pferdeskelett entdeckt, das sorgfältig in eine Grube gebettet war, nach Osten blickte und am Hals noch die Halfterkette aus länglichen Eisenringen trug (JSGU 71).

Nach JSGU 72 waren die Pferdebesitzer Spathaträger, d. h. freie Germanen. Die Pferdebeigabe ist in alamannischen Landen sehr selten (O. Tschumi). Interessant ist noch, dass keines der Pferde Hufeisen trug. Das Hufeisen soll – nach JSGU 72 – nach Untersuchungen von G. Carnat aus Delsberg, erst in karolingischer Zeit aufgekommen sein. (O. Tschumi widerspricht dieser Ansicht: Es gibt keltische Hufeisen, wie die Funde von der Engehalbinsel beweisen.)

Nach Carnat wären also die Pferdegräber vorkarolingisch. Da aber – nach JSGU 73 – im fränkischen Kulturgebiet Grabkammern aus Holz für Pferde häufig und im Norden, z. B. in Soest, ganze Pferdefriedhöfe aufgefunden wurden, ist es also möglich, dass die vereinzelt Pferdebestattungen in Basel und im Badischen mit dem fränkischen Einfluss in der Zeit der Unterwerfung der Alamannen unter die Oberhoheit der Franken zusammenhängen.

Unter den Abhandlungen ist vor allem zu nennen: Die Räuchergrube von A. Gansser-Burckhardt.

Bei der alten Gasfabrik in Basel wurde 1911 eine latènezeitliche Siedlung aufgedeckt mit über 80 Gruben. In letzter Zeit, 1947/48, sind weitere Gruben an derselben Stelle aufgedeckt worden. Der Grundriss dieser Gruben ist meist rund. Sechs dieser Gruben sind im Durchschnitt 2 m breit und 0,5 m tief. Von diesen ist die grösste 3,3 m breit und 2,8 m tief. Die kleinste ist 1 m breit und 0,3 m tief (JSGU 117). Waren das alles keltische Wohngruben, auf deren Rändern einst konische Stroh- oder Schilfdächer standen? Grössere Gruben mochten wohl dem Wohnzweck dienen.

Für viele Gruben von kleiner Dimension war es aber bisher schwierig, eine überzeugende Interpre-

tation über deren Zweckbestimmung zu finden. Der Umstand, dass solche Gruben zuweilen Brandspuren oder primitive Herdstellen aufweisen, verleitet dazu, sie als Wohngruben anzusprechen, obwohl der Raum viel zu beschränkt ist, und die Rauchentwicklung den Aufenthalt unmöglich gemacht hätte. Selbst einglimmendes Kohlenfeuer konnte nicht in Frage kommen (Kohlenoxydvergiftung).

Es gibt hierfür eine wahrscheinlichere Auslegung: Wenn man sich vergegenwärtigt, dass diese Siedler, seien es nun Fischer, Jäger oder Viehhalter, ihre Nahrungsmittelvorräte haltbar machen mussten, so konnte dies nur durch Räuchern geschehen. Dies konnte am besten in besondern Gruben geschehen, die ich eben als Räuchergruben bezeichnen möchte.

Das Räuchern der Fische ist bei den Pfahlbauern nachgewiesen. Die Räuchergruben erfüllten aber noch einen weiteren wichtigen Zweck, nämlich die Räucherung von Häuten und Fellen. Es ist naheliegend, dass das Räuchern des Fleisches ohne weiteres zur Räucherung der Haut führen musste (JSGU 115/116).

Die zweckmässige Rauchentwicklung geschah am einfachsten in einer Grube, in der man am Boden ein paar grosse Steine zu einer primitiven Herdstelle vereinigte, auf welcher vorerst etwas Brennmaterial angezündet wurde. Auf das Feuer kamen dann die rauchentwickelnden Substanzen (JSGU 116, im Fricktal wird noch jetzt – unter Zusatz von Wacholder – im Freien Schweinefleisch in Gruben geräuchert).

Als Rauchentwickler – und damit besonders für die Fellräucherung geeignet – nennt Gansser Gras, Sägemehl, Koniferenzapfen, sowie Dung von Pflanzenfressern, dann Fleischabfälle, Knochen.

Durch das Räuchern frisch abgezogener Felle werden drei Effekte erzielt, nämlich Trocknung, Desinfektion und Gerbung. Überdies werden die Felle durch die Räucherung wasserdichter (JSGU 116).

Spätestens im Neolithikum wurde die Rauchgerbung mit andern Gerbverfahren kombiniert und zwar besonders mit der Fett- und Hirngerbung, sowie mit der Rindengerbung. In China reicht die Rauchgerbung in das Paläolithikum Chinas zurück; sie wird noch heute gewerbmässig betrieben (JSGU 116).

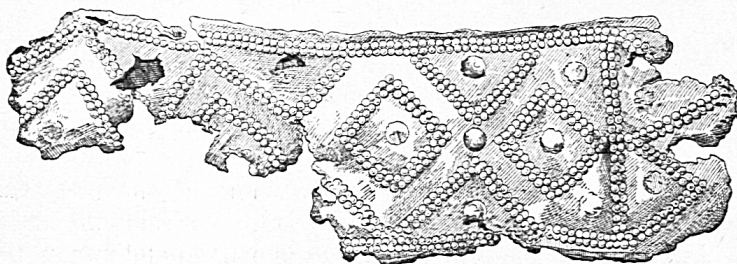


Abb. 4: Grab VI c Rest eines verzierten Pferdegeschirres aus Leder. (Aus JBMH 1947)

In diesem Zusammenhang möchte ich noch kurz auf die Untersuchungen Ganssers über die *Lederfunde in den Fürstengräbern von Ins* zurückkommen. Diesen Lederfunden aus der Hallstattzeit kommt deshalb Bedeutung zu, weil – nach Gansser – es die ältesten Lederfunde der Schweiz sind. Aus dem Zerfall der Funde erhalten zwei Dinge nur wahrscheinlichen Charakter. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um *Rindleder*, vielleicht um *Hirschleder*. Das andere ist der *Gerbstoff*: Eichenlöße mit einem Zusatz von Knappern (Gallen an jungen Eichenblättern). Weil diese Gerbstoffe um diese Zeit bei uns wohl noch nicht bekannt waren, meint Gansser, das Leder sei importiert worden aus dem untern Donaugebiet oder Kleinasien.

Abbildung 4 zeigt ein Stück der *Bronzeverzierung* am Pferdegeschirr im abgebildeten Fürstengrab von Ins. Sie besteht in der für die Epoche typischen geometrischen Dreieck- und Viereckverzierungen, aus je zwei Reihen kleiner Bronzeperlen, während die ausgesparten Flächen 1 cm grosse Bronzeknöpfe aufweisen.

Über die *Herstellung* der Bronzeverzierung sagt Gansser: Es handelt sich nämlich weder um Nieten noch um Bronzeknöpfe, sondern um Klammern, ähnlich denjenigen, die wir heute als Verschlussklammern der Mustersäckchen anwenden. Das Leder musste zur Aufnahme dieser Klammern durchschnitten werden. Es handelt sich um 3 mm lange Parallelschnitte, die entweder mit einem scharfkantigen Bronzeshrad hergestellt werden konnten, wobei man das Leder unter dem beschwerten Rädchen durchlaufen liess. Da die Verzierungen aus zwei Perlenreihen bestanden, so wurden die Schnitte verschränkt angebracht, einerseits um die Festigkeit des Leders zu schonen und andererseits, damit die Bronzeperlen sich nicht berührten.

Zur Herstellung und Befestigung der *Bronzeperlen* wurden Bronzeblech-Lamellen von zirka 12 mm Breite verwendet. An beiden Enden verlaufen sie zungenartig zugespitzt mit abgerundeten oder scharfen Enden. Diese Lamellen wurden bügelförmig gebogen und mit beiden Enden in je zwei der vorgestochenen Parallelschlitze eingelassen und an der Unterseite von Hand einzeln ausgespreizt, so dass sie nicht ausfallen konnten. War eine solche Perlenreihe vorbereitet, so wurde das Leder auf ein Brett von Weichholz gelegt und mit einer Punze, einem sogenannten Döbber von Kalottenform, mittels eines Holzhammers die Köpfe der Perlen geschlagen. (Der Handwerker, mit dem ich versuchte, die Perlenknöpfe zu schlagen, nannte das wichtige Werkzeug nicht Döbber, sondern Köpfer. Dieser Name bezeichnet die Wirkung des Instrumentes sehr gut. Es ist nichts anderes als ein Meissel mit halbkugelig, eingetieftem Ende.) Damit wurden die Lamellen in das Leder eingepresst. Durch den Schlag bogen sich die Lamellenenden auf der weichen Holzunterlage nach oben und vertieften sich gleichzeitig in die Unterseite des Leders.

War eine solche Reihe durchgenietet, so wurde das Leder mit der Fleischseite nach oben auf den Tisch gelegt und mit einem Holz- oder Knochenspatel nur in einer Richtung über die aufgebogenen Klammerenden gefahren, wodurch dieselben sich dachziegelartig umlegten und um so besser hafteten. W. Schütz, Ittigen.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Briefwechsel und Austausch. Miss Aiko Segawa, 4–4, Onnazuka, Otaku, Tokyo, Japan, Chairman of the Committee to establish Yokohama International Women's Club and Membre of the Committee to establish Yokohama International Children's Club, möchte für japanische Kinder und Frauen einen Briefwechsel mit Kindern und Frauen anderer Länder, Austausch von Zeichnungen, Handarbeiten, Briefmarken und Büchern organisieren. Kolleginnen und Kollegen, die sich für diese Aktion interessieren, sind gebeten, sich mit Fräulein Aiko Segawa direkt in Verbindung zu setzen. (Mitteilung auf Grund einer Zuschrift des Departementes des Innern.)

Hans Egg, Präsident des SLV

Unesco. Ein 84 Seiten umfassender Katalog über die *Veröffentlichungen der Unesco* kann bei der schweizerischen Auslieferungsstelle der Unescoschriften, dem Europa Verlag, Rämistr. 5, Zürich 1, unentgeltlich bezogen werden. Es befinden sich darunter zahlreiche Broschüren und Bücher über Erziehung für Frieden und Völkerverständigung zur Methodik und Didaktik einzelner Unterrichtsfächer (Geschichte, Geographie) und Berichte über internationale Bestrebungen zur Bekämpfung des Analphabetismus, über Lehreraustausch etc. Der Preis der Unescoschriften ist ausserordentlich niedrig gehalten.

Hans Egg, Präsident des SLV

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Studienreise nach Dänemark. Auf Einladung der Dänischen Gesellschaft, die vor zwei Jahren im Pestalozzianum die schöne Ausstellung «Einblick in das dänische Schulwesen» gestaltete, gedenkt das Pestalozzianum in den nächsten Sommerferien in Zusammenarbeit mit der genannten Gesellschaft eine Studienreise durch das Mutterland der Heim-Volkshochschulen durchzuführen. Das Unternehmen soll lebendige Einblicke in die mannigfaltigen Begebenheiten des Landes gewähren: geographische Eigenart, Landwirtschaft, Fischerei, Schiffsbau, Fürsorge und Erziehung (Volkshochschulen!), und in der Begegnung mit Land und Leuten die nötige Erholung nicht ausser acht lassen.

Reiseweg:

Zürich–dänische Grenze direkt. Padborg–Tönder (Marschgebiet)–Ribe–Esbjerg (Fischerei)–Insel Fanø (Badstrand)–Rødding (älteste Volkshochschule)–Askov (grösste Volkshochschule)–Varde–Ringkøbing (neuartige Verbindung von Landwirtschaft und Schule in Fjordvang)–Silkeborg–Rye mit den Himmelbergen–Aarhus–Schiffahrt nach Kopenhagen (drei Tage)–Bornholm (drei bis vier Tage)–Rückreise über Kopenhagen – Seeland – Nyborg – Odense – Middelfart – dänische Grenze – Hamburg – Schweiz.

Abreise: 14. Juli 1951. (Allfällige zweite Gruppe: 21. Juli.) Dauer der Reise: 18 Tage. Kosten: ca. Fr. 375.—.

Die Sicherung der nötigen Hotelzimmer an kleineren Orten bedingt eine *frühzeitige Anmeldung* an den Ausstellungsleiter des Pestalozzianums, Fritz Brunner, Sekundarlehrer, Rebbergstrasse 31, Zürich 37, Tel. 26 01 70, bis 26. April 1951.

Heilpädagogisches Seminar Zürich. In welcher Klasse befinden sich keine schwierigen Kinder, und welcher Lehrer, welche Lehrerin sieht sich von Zeit zu Zeit nicht vor Probleme gestellt, zu deren Lösung grössere Kenntnisse des kindlichen Seelenlebens, tiefere Einblicke in die Heilpädagogik nötig wären. – Häufig lastet die Unsicherheit drückend auf uns, gerade weil wir so gerne helfen möchten.

Es ist daher nicht zufällig, wenn immer wieder Lehrerinnen und Lehrer ihre Ausbildung erweitern und selbst nach vielen Jahren praktischer Schularbeit das Heilpädagogische Seminar besuchen.

Wer ausserdem Neigung für die Aufgabe an Spezialklassen besitzt, sollte sich die besondere Ausbildungsmöglichkeit nicht entgehen lassen.

Aber auch wer in seine Normalklasse zurückkehren will (nach einem halben oder ganzen Jahr Urlaub), wird mit erneuter Frische und Zuversicht, mit mehr Sicherheit, grösserer Freiheit und Ruhe all den Fragen und Rätseln der Erziehung gegenüber stehen, die uns täglich begegnen.

Daraus erwächst verstärkte Freude am Beruf, also jenes stille Glück, das zur Kraftquelle für den neuen Tag wird.

S.

Bernische Teilnehmer erhalten auf Gesuch hin von der kantonalen Erziehungsdirektion einen Studienbeitrag.

Pensum für das Sommersemester 1951

Beginn: 24. April 1951

Schluss: 14. Juli 1951

Montag

- | | | |
|----------|--|---|
| 8-10 | Prof. Lutz: Psychopathologie | U |
| 10-12 | Frl. Scheiblaue: Heilpädagogische Rhythmik | |
| *) 17-19 | Dr. Moor: Heilpädagogische Psychologie I | U |
| *) 19-20 | Dr. Schneeberger: Entwicklungspsychologie | S |

Dienstag

- | | | |
|----------|---|---|
| 8-10 | Dr. Moor: Übungen: Lektüre und Besprechung ausgewählter Kapitel aus Düring: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik | U |
| 10-11 | Dr. Schneeberger: Seminar-Übungen | S |
| *) 17-19 | Dr. Moor: Heilpädagogische Erfassungsmethoden (Grundsätzliches) | U |
| *) 19-20 | Dr. Schneeberger: Einführung in den Formdeutversuch von Hermann Rorschach | S |

Mittwoch

- | | | |
|----------|---|---|
| 8-10 | Dr. Moor: Seminarübungen | S |
| 10-12 | Dr. Deuchler: Biologisch-medizinische Voraussetzungen der Heilpädagogik | S |
| 14-15 | Dr. Luchsinger: Bau und Funktion der Stimm- und Sprachorgane, Sprachentwicklung und Sprachpsychologie | U |
| *) 16-18 | Dr. Moor: Einführung in die Heilpädagogik I | U |

Donnerstag

- | | | |
|----------|--|---|
| 8-12 | Spezialklassen-Praktikum | |
| *) 17-19 | Dr. Schneeberger: Heilpädagogische Erfassungsmethoden (Einzelfragen) | S |
| *) 19-20 | Dr. Schneeberger: Übungen zur Erfassung (nur für Teilnehmer des Abendkurses) | S |

Freitag

- | | | |
|----------|---|---|
| 8-12 | Dr. Schneeberger: Anstaltsbesuche | |
| 16-17 | Prof. Lutz: Psychopathologie | U |
| *) 17-18 | Herr Petersen und Frau Sulzer: Die wichtigsten Hör- und Sprachstörungen (mit Demonstrationen) | S |
| *) 18-19 | Prof. Lutz: Psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendlichenalter | U |

Die mit U bezeichneten Vorlesungen werden an der Universität, die mit S bezeichneten am Seminar gehalten. Die Gebühr beträgt am Seminar Fr. 6.— pro Semesterstunde.

Den Teilnehmern des *Abendkurses* stehen die mit *) bezeichneten Vorlesungen zur Verfügung, von denen wenigstens 8 Wochenstunden zu belegen sind.

Nähere Auskunft erteilt das HPS, Zürich, Kantonsschulstrasse 1

Heimatwoche im Turbachtal, 5. bis 12. August. Die Wiederaufbauarbeiten, die nach der Hochwasserkatastrophe vom Juli 1948 nötig wurden, sind so weit gediehen, dass die «Heimatwoche» wieder im Turbachtal durchgeführt werden kann. Unter dem Wochenthema

Neuaufbau in Heimat und Welt

werden verschiedene Referenten zum Wort kommen, z. B. Dr. Rob. Marti, Dr. Handschin von Basel, Nationalrat Hans Roth, Nationalrat Karl Geissbühler, Didi Blumer, Dr. Elisabeth Rotten, Fritz Wartenweiler u. a. Wie gewohnt, werden

Gesang, Musik und Wandern die Woche abwechslungsreich gestalten. Paul Hegi, Bariton, Bern, Walter Biegger, Musiklehrer am Seminar in Küsnacht, und Frau Elisabeth Biegger, Sopran, werden die Tagungen mit Einlagen bereichern.

Das genaue Programm mit Angabe der Preise, die sich in möglichst bescheidenem Rahmen halten, wird später bekanntgegeben.

B. und E. Frautschi-Gautschi, Aarestr. 26, Zollikofen

Volkstänze bedeuten gerade heute nicht krampfhaftes Festhalten am «Alten». Als Grundlage jeglicher Art Tanzes kann uns sein unerschöpflicher Formenreichtum auch in der heutigen Zeit einen Weg zeigen zu sinnvollem Gemeinschaftsleben.

In die Kurse des Berner Volkstanzkreises werden ausser den überlieferten typischen Schweizer Tanzformen auch solche verwandter Länder einbezogen, um so ein lebendiges Bild des Volkstanzes zu vermitteln. Ein neuer Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene beginnt nach den Frühlingsferien am Mittwoch, 18. April 1951 um 20 Uhr und dauert bis 4. Juli. Das Kursprogramm umfasst in 12 Abenden zu zwei Stunden Grundsätze und -tanzformen, Paar-, Kreis-, Reihen- und Kontratänze. Kursleitung: W. Chapuis, Hallerstrasse 60, Bern. Kursort: Turnhalle Sulgenbach, Wabernstrasse 10, Bern.

Schulgarten. Eine Gelegenheit für Lehrer und Lehrerinnen, sich theoretische und praktische Kenntnisse im Gemüsebau und in der Führung des Schulgartens zu erwerben, bietet ein Gemüsebaukurs der Bernischen Gartenbau-Gesellschaft, durchgeführt im Schulgarten des Munzingerschulhauses. Sechs Kursnachmittage, je Mittwoch 14.15 Uhr bis 17 Uhr. Beginn 21. März. Kursgeld Fr. 10.— (Für Mitglieder der Bernischen Gartenbau-Gesellschaft Fr. 5.—). Anmeldungen an den Kursleiter: A. Hostettler, Sekundarlehrer, Bern, Hubelmattstrasse 33, Tel. 5 24 40.

Bemerkung der Redaktion. Die vorstehende Mitteilung ist aus Versehen liegen geblieben und erscheint nun mit etwelcher Verspätung, wofür wir den Kursleiter und Interessenten um Entschuldigung bitten. Vielleicht veranlasst auch die nachträgliche Bekanntgabe den einen oder andern, die restlichen Kurstage mitzumachen.

Fachkonferenz für Gesangsunterricht. Fachkonferenzen verfolgen das Ziel, die Fachlehrer bernischer Mittelschulen in ihrer Schularbeit zu unterstützen, sie an der Entstehung neuer Lehrmittel zu interessieren und in ihrem fachlichen Können zu fördern.

Unter diesem Leitgedanken versammelten sich die Fachlehrer für Gesangsunterricht an bernischen Sekundarschulen und Progymnasien in der Schulwarte Bern zu einer tätigen Fachkonferenz unter der Leitung des Herrn Sekundarschulinspektors Dr. H. Dubler. In seinem Eröffnungswort wies er in ehrender Weise auf die vorbereitende Arbeit hin, die der verstorbene Dr. Paul Marti seinerzeit noch besorgt hatte.

Das Hauptreferat hielt Herr F. Indermühle, Seminarlehrer in Bern, über das Thema: Die Bedeutung der Musik für Kultur und Erziehung. Zunächst führte der Referent, der selbst ausübender Musiker und Pädagoge ist, in die Problematik des heutigen Musiklebens ein. Er wies auf die Gefahren der heutigen Konzertpraxis hin, zeigte Wege echten Musizierens im häuslichen Kreise oder in einer Chorgemeinschaft.

Welch tiefe geistige Bedeutung der Musik in frühesten Kulturstufen zufällt, wurde für das Kunst- und Geistesleben der Chinesen und Griechen dargestellt. Die Musik als ordnende Gesinnungskraft bei den Chinesen, als ästhetische und ethische Macht bei den Griechen, folgte im christlichen Abendlande mehr und mehr einer Eigenentwicklung. Ohne auf die frühern Kulturstufen abendländischer Musikentwicklung hinzuweisen, sprach Herr Indermühle von der kulturellen Bedeutung der Musik während der Klassik, besonders bei Beethoven, und zur Zeit der Romantik, da die musikalische Sprache unmittelbarer Ausdruck des Menschen wird.

Diese kulturphilosophischen Betrachtungen bildeten die Grundlage für die weitere Darstellung der Musik und ihrer Bedeutung für Erziehung und Schule. Was uns heute not tut, ist die Erziehung zum Hörenkönnen, zum Unterscheidenlernen der Töne. Es muss immer wieder die Aufgabe der Schule sein, ihre Kräfte einzusetzen für das echte und gute Melodien – und Liedgut. Zum Schlusse verglich der Referent die Musikkultur mit einem reich angelegten variierten Garten, der mit viel Sorgfalt und Liebe gepflegt sein will, wenn er in der Schule und im Volke Früchte tragen soll.

Zur Frage des Schulsingens auf relativer oder absoluter Grundlage äusserte sich Herr S. W. Schmid, Musikdirektor Burgdorf. Er stellte sich in seinen Ausführungen auf die Seite der Befürworter der relativen Grundlage. In den oberen Klassen jedoch möchte der Referent dieses «relative» Singen in ein Singen auf absoluter Grundlage überführen.

In den Referaten der beiden Verfasser unseres heutigen «Übungsbuches für den Gesangsunterricht», den Herren J. Debrunner, Lyss, und Dr. G. Bieri, Köniz, wurden die Verwendungsmöglichkeiten des «Übungsbuches», das mit der relativen Tongrundlage arbeitet, dargestellt. Während J. Debrunner in einem kurzen Rückblick die Entwicklung der Tonika-Do Methode darlegte, in die Handzeichen, in die Silbentabellen und in die Taktsprache einführte, hatte es Dr. G. Bieri übernommen, das «Übungsbuch» in seinem Oberbau praktisch auszuwerten. Die Entwicklung der Notenschrift, der Übergang von der relativen zur absoluten Tonschrift, die Verwendung von Hilfsmitteln bei Einführung neuer Tonarten und die Frage der Modulation wurde anhand von Beispielen im «Übungsbuch» dargestellt.

Der Nachmittag der Tagung war methodisch-praktischen Fragen des Gesangsunterrichts gewidmet. Herr E. Schläfli, Gesanglehrer am städtischen Gymnasium Bern, führte anhand praktisch geschickter und kurzweiliger Übungen in das verantwortungsvolle Gebiet «Stimmbildung in der Schule» ein. Seine anschauliche Art, die Stimme zu kontrollieren und zu fördern war so treffend, dass seitens der Konferenzteilnehmer der Wunsch geäußert wurde, fernerhin Stimmbildungskurse zur Weiterbildung der Lehrkräfte, die Gesangsunterricht zu erteilen haben, zu organisieren. In zwei Probelektionen, geleitet von den Herren E. Schläfli, Bern, und W. von Bergen, Belp, wurde gezeigt, wie auf verschiedenen Stufen und in verschiedenerartiger Weise ein Lied eingeführt werden kann.

Über Liederbücher und Liederhefte sprach R. Stuber, Biel. Das «Liederheft» Nr. 4, über dessen Inhalt an der Konferenz berichtet wurde, ist nunmehr im Druck erschienen und kann beim Staatlichen Lehrmittelverlag Bern zum Preise von Fr. 1.— bezogen werden.

Die reichlich benutzte Aussprache zu den Referaten und zu einzelnen Fragen ergab einen fruchtbaren und anregenden Gedankenaustausch unter den zahlreichen Lehrern und Lehrerinnen bernischer Mittelschulen.

Fachkonferenzen in diesem Sinne sind ausserordentlich wertvoll. Sie bedeuten für alle Teilnehmer Ansporn und Weiterbildung zugleich. Stb

VERSCHIEDENES

Unaufmerksam oder schwerhörig? Kinder, welche sich nicht konzentrieren können, welche unaufmerksam oder verträumt dasitzen, die langsam reagieren und oft abwesend erscheinen, sollten einer Gehörprüfung unterzogen werden. Nicht selten ist reduziertes Hörvermögen die Ursache der genannten Verhaltensweise, ohne dass bisher jemand, auch das Kind nicht, Kenntnis besass von der wirklichen Situation.

Möglicherweise handelt es sich um eine durch den Ohrenarzt behebbarer Störung. Sonst ist eine Sonderschulung dringendes Gebot. Am 9. Juli 1951 beginnt in der Schweizerischen Schwer-

hörigen-Schule (SSS) Landenhof bei Aarau ein drei Wochen dauernder *Ferienabsehkurs für schwerhörende Schulkinder*.

Der Pauschalpreis (Pension, Unterricht und weitere Betreuung) des vom Vorsteher der SSS, H. Tschabold, geleiteten Kurses beträgt Fr. 120.—. Aus finanziellen Gründen sollte kein schwerhörendes Kind diesem Kurs mit Absehbungen, Hörtraining und Sprachpflege fernbleiben müssen. Eventuelle Subventionsgesuche sind, womöglich durch Vermittlung einer Fürsorgestelle (Pro Infirmis oder Pro Juventute) möglichst frühzeitig, *Anmeldungen* zur Kursteilnahme bis 1. Juni zu richten an den Abschiedsamt des BSSV, Hans Petersen, Obere Zäune 6, Zürich 1. H. Petersen

Literarische Notiz: Elisabeth Müller, *Die Quelle*, in Neuauflage. Das Erinnerungsbuch von E. Müller, dem sie den Titel «Die Quelle» gegeben hat, war schon bald nach seinem Erscheinen vergriffen und wird nun vom Verlag A. Francke AG in Bern in zweiter Auflage herausgegeben.

E. Müller hat in diesem Buch ihre reichen vielgestaltigen Kindheitserlebnisse im väterlichen Pfarrhaus niedergelegt. Sie führt damit den Leser zu jenen Quellen zurück, aus denen jedem Menschen, der Rückschau hält und sich auf die wahren Lebenswerte besinnt, eine unversiegbare Kraft entgegenströmt. Das Buch hat seinen Wert auch darin, dass es einer bedeutenden Persönlichkeit des bernischen Geisteslebens ein pietätvolles Denkmal gesetzt hat: es ist der Vater der Erzählerin, ehemals Pfarrer in Langnau, eine charaktervolle Gestalt, die im Andenken des Volkes weiterlebt. – Auf Antrag der Kommission zur Förderung des bernischen Schrifttums hat die Erziehungsdirektion des Kantons Bern beschlossen, Elisabeth Müller für ihr Buch «Die Quelle» mit einer Ehrengabe von Fr. 1000.— auszuzeichnen.

In gleicher Weise wurde auch Marie Lauber, Lehrerin in Kien, mit deren Gedicht «Un umhi...» wir den neuen Jahrgang eröffnen dürfen, für ihr Buch «Chüngold» durch eine Ehrengabe von Fr. 500.— und den Ankauf von 80 Exemplaren des Werkes ausgezeichnet. – Wir gratulieren den beiden geehrten Kolleginnen aufs herzlichste. P. F.

BUCHBESPRECHUNGEN

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 36. Jahrgang 1950. Bei Huber, Frauenfeld; broschiert, 144 Seiten. Fr. 9.20.

Das «Archiv» des Jahres 1950 enthält vor allem eine umfangreiche Arbeit der Redaktorin, Fräulein Dr. E. L. Bähler, über die «Staatliche Jugendfürsorge an der schweizerischen Volksschule». Mit der gewohnten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit hat die Verfasserin auch dieses ganz besonders schwer erfassbare Gebiet bearbeitet. Ausgezeichnete Beziehungen, grosse Erfahrung und ein überlegenes Urteil ermöglichen es ihr, den spröden Stoff so zu ordnen und zu formen, dass ein neuer Zweig des schweizerischen Schulwesens überblickbar geworden ist. Dass die schweizerische Eigenart mit der Vielgestaltigkeit selbständiger Versuche gerade in der Jugendfürsorge besonders stark zur Geltung kommt, hat Fräulein Dr. Bähler mit offensichtlichem Behagen hervorgehoben. Das ist um so dankenswerter, als die Zersplitterung unseres Schulwesens der Redaktorin des Archivs während ihrer über dreissigjährigen Tätigkeit sicher unsäglich Mühe bereitet hat.

Da Fräulein Dr. Bähler ihre eigentliche Redaktionstätigkeit am Archiv mit diesem Jahrgang abschliesst, sei ihr auch hier für die selbstlose und nicht hoch genug zu schätzende

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

Arbeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Möge ihr die Fortführung der « Bibliographie » und des jährlichen Überblicks über « Die Arbeit des Bundes und der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens » ihre wohlverdiente Musse nicht allzustark beeinträchtigen! Für die Weiterbetreuung dieser Berichte danken ihr alle Benützer.

Der Band enthält im übrigen zwei kurze, aber sehr frische und anregende Darstellungen über das genferische und das schwyzerische Schulwesen, die eine von Staatsrat Albert Picot, die andere von Erziehungsdirektor Dr. Vital Schwander, ausserdem kurze Berichte über die « Editions helveticæ » und das « Atlas-Unternehmen », sowie eine « Statistik über die Privatschulen in der Schweiz ». Die statistischen Berichte über das Jahr 1950 werden aus Platzgründen erst im Band für das Jahr 1951 erscheinen.

Karl Wyss

Fr. Schütz, Mon petit livre de français. Lehrbüchlein für den Französischunterricht an Abteilung B der Primarschule Langenthal. Kleine Vorbereitung für den Aufenthalt im Welschland. Buchdruckerei Merkur AG, Langenthal. 1950.

Unter diesem Titel erschien kurz vor Neujahr aus der Buchdruckerei Merkur AG, Langenthal, in sauberer, übersichtlicher Aufmachung ein handliches Lehrbüchlein für den Französischunterricht von Fritz Schütz, Lehrer, Langenthal. Der Verfasser schuf damit ein gediegenes, leichtfassliches

Werklein, das sich auf das Allernötigste an französischem Lehrstoff bewusst beschränkt. Wohl geordnet und abgewogen aus dem praktischen und ebenso für das praktische Leben stehen ein gutes Vocabulaire, die nötigsten regel- und unregelmässigen Verben und eine ansehnliche Gruppe leichtverständlicher Lesestücke hilfsbereit zur Verfügung. Sogar die nötigen Ausspracheübungen fehlen nicht. Kurz und gut, es ist in jeder Hinsicht glücklich vorgesorgt, und das Büchlein präsentiert in konzentrierter Form « die eiserne Ration für den Welschlandgänger », ist für einfachste Ansprüche geschaffen und füllt in der Reihe der Französischlehrbücher eine längst empfundene Lücke aus. Es ist beim Verfasser zu beziehen. Preis Fr. 2.80.

M. Bühler

Der Verfasser selbst schreibt der Redaktion: « Die praktische Not im Unterricht mit meinen Schülern (Rest nach zweimaliger Auslese) zwang mich, einen eigenen Lehrgang zu verfassen. Nach Aussprache mit Kollegen, die unter ähnlichen Verhältnissen unterrichten müssen, weiss ich, dass auch an andern Schulen das bernische Lehrmittel « Henri Voisin » zu grosse Mühe verursacht. Ich nehme an, es wären auch andere Kollegen froh, das einfache Büchlein kennen zu lernen. » -

Eine Durchsicht des Büchleins hat uns davon überzeugt, dass der Verfasser auf geschickte Art auf die einfachsten Verhältnisse und praktischen Notwendigkeiten Rücksicht genommen hat.

P. F.

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Prestations en nature ?

Le compte rendu du synode d'hiver de la section des Franches-Montagnes dans « L'Ecole Bernoise » du 24 février 1951 laisse apparaître une fois de plus le malaise qui règne actuellement au sein du corps enseignant de notre région. Qu'en est-il ailleurs ? Manque de contact entre les dirigeants de la SIB et les membres ? La présence de l'un ou l'autre membre des « grands comités » aux réunions synodales permettrait des explications quant à l'attitude de nos chefs et éviterait bien des malentendus.

Le Comité cantonal demande de « former un front commun » dans la question des prestations en nature. Il donne à ce sujet, dans « L'Ecole Bernoise » du 16 décembre 1950, des indications claires. Consulté, le corps enseignant a donné son préavis (ce ne peut être qu'un préavis) et demandé, à une forte majorité, le maintien des prestations en nature. La tâche du Comité cantonal, qui nous représente, est donc de soutenir l'opinion émise par le plus grand nombre et il importe que la minorité se rallie à ce point de vue. (J'ai aussi voté pour la suppression !) Notre Comité cantonal invite les comités des sections à envoyer un questionnaire à chaque collègue concernant les prestations en nature actuelles. Cette enquête permettra de mettre au clair dans quelles mesures les normes prévues dans la loi de 1920 sont appliquées. Pour accomplir un travail rentable, il est nécessaire que chacun signale consciencieusement ce qui ne correspond pas, dans chaque cas, aux normes de la loi, afin que les comités des sections puissent intervenir pour remédier aux déficiences.

Si les communes ne peuvent parer aux non-conformités (pour des raisons diverses) il faudra fixer les versements en espèces que celles-ci devront effectuer en compensation. Dans les cas de mauvaise volonté, le Comité

cantonal prêtera son appui. Nous croyons qu'avant toute nouvelle revendication, nous devons d'abord faire appliquer les normes de 1920 (elles sont bien loin de l'être), toujours valables, et qu'après être arrivés à ce but (pas avant), nous pourrions poser de nouveaux jalons.

Le corps enseignant a pu émettre un vœu au sein de la SIB concernant les prestations en nature et force est bien de constater que la plupart des collègues restent favorables à celles-ci ou en sont satisfaits... même si l'un ou l'autre - sûrement l'exception - peut vendre pour x francs de fruits.

A mon avis, il faut situer le centre de tout le problème dans la capacité financière de chaque commune. En général, nous constatons: Gens pauvres = commune pauvre avec peu de rentrées d'impôts et forte quotité... impossibilité d'entretenir ou de rénover les bâtiments publics, d'où difficultés d'offrir des prestations en nature convenables. Les dirigeants de nos communes auraient souvent de la bonne volonté s'ils avaient des moyens financiers. Souvent les augmentations des charges pour payer les salaires réadaptés n'ont pas vu s'accroître parallèlement les recettes des caisses communales.

La nouvelle loi sur l'instruction primaire prévoit des clauses qui auront sûrement de grandes répercussions. Les subventions actuelles pour nouvelles constructions ou transformations sont minimales (9 à 24% environ). Dans le nouveau projet soumis au Grand Conseil l'aide pourra aller jusqu'au 75% pour les communes à faible capacité financière. (Prendre à la communauté pour égaliser ou redistribuer les biens - solution à caractère communiste.)

Des instituteurs et des institutrices se plaignent avec raison. Toutefois, la majorité est satisfaite, et moi-même, jusqu'à l'an passé dans une petite localité pauvre, je n'avais aucune raison de maugréer quant aux

prestations en nature, bien au contraire. J'ai entendu des avis identiques à plusieurs reprises.

La section des Franches-Montagnes était représentée à l'Assemblée du 25 novembre 1950 à Berne par son président et son caissier, qui ont eu l'occasion d'exprimer leur avis et de dire leurs façons de voir à tout le monde (représentants de l'Ancien canton y compris) et d'expliquer une nouvelle fois leur attitude quant aux prestations en nature. Une grande partie du débat eut trait à cette question et... malheureusement les représentants des FM n'ont rien dit. Il y a pourtant longtemps que l'on parle de ces objets là-haut!

Si Berne voulait prendre la chose en main... dit-on dans le même article... Croyez-vous que les tractations entre le Comité de la SIB et les Commissions du Grand Conseil se passent sans grincements, ou mendicité parfois? Ne croyez-vous pas que certaines décisions prises à l'unanimité masquent souvent de sourdes oppositions ou de longues délibérations avant le compromis?

Je ne crois pas que le régent, dans nos villages, soit défavorisé du point de vue financier. On rencontre l'un ou l'autre collègue ayant son auto dans nos campagnes, très rarement à la ville. Plus la localité est importante, plus les possibilités de gains accessoires sont partagées (école complémentaire par exemple). Les fonctions rémunératrices confiées à l'instituteur varient souvent d'un village à l'autre. C'est parfois une tradition. Ici, le maître d'école occupe régulièrement tel « petit poste » qui constitue un appoint à son salaire, là, il n'en est jamais question...

L'envoi des enfants à l'école secondaire ou au gymnase pose une fois de plus le problème des *allocations familiales* (dérisoires à l'heure actuelle malgré la loi fédérale sur la protection de la famille) et l'*introduction d'un système d'avancement*. L'Etat entretient, à grands frais, des Ecoles normales. Celui qui paie devrait avoir son mot à dire par la suite. Une fois introduit, le système de l'avancement rendrait des services appréciables. C'est une question d'ordre qui freinerait ou mettrait partiellement fin aux campagnes électorales actuelles.

Supprimer les prestations en nature?... facile à dire, plus difficile à réaliser. L'Etat, par la classification qu'elle établit de période en période et par les subventions prévues dans la loi, cherche à créer un équilibre financier entre lui et les communes du canton. Supprimer les prestations en nature d'un coup poserait un problème compliqué à résoudre. Cette suppression constitue une réforme de structure qui ne peut se faire d'un seul coup aujourd'hui. Procéder graduellement serait plus rationnel. Je pense à l'élimination du terrain et du bois d'abord, à remplacer par une indemnité en espèces. Si l'on avait posé les questions séparément, lors du vote au sein de la corporation, le résultat eût été certainement différent. Les prestations en nature sont fournies intégralement par les communes. En toute logique, l'Etat demandera que celles-ci (pour ne pas rompre l'équilibre) fournissent les sommes nécessaires à compenser cette suppression. Où prendront-elles l'argent nécessaire et supplémentaire à verser au corps enseignant? N'ont-elles pas assez de peine à faire face à leurs obligations actuelles? La somme que l'on pourrait obtenir en compensa-

tion permettrait-elle vraiment à l'instituteur de mieux se loger? Je ne le crois pas. Dans les petites localités, le corps enseignant trouverait-il un logement plus confortable que celui qu'il avait? Même en supprimant les prestations en nature, il ne faut pas croire que l'instituteur touchera une somme qui lui permettra de construire une maison familiale. Nous n'en sommes de loin pas là. Regardons simplement à combien sont estimées ces prestations et nous comprendrons que le maigre avantage de traitement que nous pourrions retirer aurait tôt fait de s'évanouir... à commencer par la part du fisc (augmentation théorique).

Nous devons lutter pour un salaire équitable qui enlève de notre esprit les préoccupations matérielles élémentaires. Il reste évident que les collègues qui ont famille et qui n'ont d'autre revenu que leur salaire sont peu à peu relégués dans le prolétariat. Cette paie, qui peut paraître suffisante (au moins sur la feuille d'impôt) ne nous permet, après les trop fortes cotisations à l'assurance invalidité, à l'AVS et les obligations matérielles élémentaires de la nourriture et du vêtement, qu'à passer nos moments de loisir à contempler le nombre croissant de voitures luxueuses qui défilent sur les routes...

Pour des questions de principe, je reste opposé aux prestations en nature (système moyenâgeux, dit-on), mais l'homme ne vit pas seulement de principes, et il se trouve toujours en chacun de nous quelque chose qui passe avant les principes, comme chez ceux entre les mains desquels nous avons remis le pouvoir de gouverner la commune ou le canton.

M. T.

PS. Dans quelle époque peut-on classer nos bourgeoisies communales (si l'on qualifie les prestations en nature de moyenâgeuses), dans un monde où tous les citoyens sont égaux? Ces corporations ne sont-elles pas aussi la cause des mauvaises situations financières de maintes municipalités?

Les arts à l'école, et à l'école des arts

L'Ecole a la mission de former des caractères. Il lui incombe aussi, et de plus en plus semble-t-il, d'éveiller les facultés du cœur. Chercher à analyser pourquoi le milieu familial s'est laissé devancer dans ce domaine serait faire le procès de toute la vie sociale actuelle. Laissons cela. Bornons-nous à constater que si l'Ecole peut rendre l'enfant habile à affronter les difficultés de la vie, elle devrait aussi l'amener à en goûter les beautés. L'éducation esthétique est à la fois un des moyens et un des buts de l'enseignement moderne. Ce n'est pas sa moindre tâche. Si nous tenons à sauvegarder ce qui reste de la civilisation occidentale qui, quoi qu'on en dise, demeure susceptible d'engendrer des œuvres optimistes et saines, un certain inventaire des valeurs actives est nécessaire. Nous y trouverons les beaux-arts, domaine qui semble réservé aujourd'hui à des privilégiés. Croire que, pour oser pénétrer dans le sanctuaire des arts, il faut au moins posséder deux ou trois originaux ou connaître les dernières revendications des ateliers d'avant-garde est une erreur. Les juges ce sont les hommes, vous et nous tous, c'est-à-dire ceux qui veulent voir, s'exercer à bien

regarder et à suspendre un peu leur jugement avant de rejeter et de condamner.

Lorsque le régime fasciste décida de construire à Florence une gare moderne, les citoyens protestèrent à la vue des projets présentés. Et les esthètes et les mendiants de courir aux urnes, ceux-là chargés de considérations théoriques, ceux-ci animés par le désir de défendre le noble visage de leur aristocratique cité. Le petit peuple florentin, façonné par le contact qu'il entretient quotidiennement avec Giotto, Donatello, Ghiberti, a un sens inné du beau. On le vit bien quand, dernièrement, après un traitement qui leur rendit leur splendeur primitive, on remit en place les portes du baptistère. Des familles entières d'humbles gens défilèrent devant les admirables portes pour en commenter la beauté immortelle. Les heures de paresse passées à l'ombre des monuments hantés par les touristes avaient porté leurs fruits.

Le sens du beau repose dans le cœur de tous les hommes. Pour lui permettre de s'épanouir, il faut aller l'y chercher. Il s'est engourdi en nous, voilà notre excuse. Nous le laissons dormir chez les enfants, voilà le danger. On pourrait vivre sans fleurs, sans musique et sans joie, mais on vivrait moins bien.

Nous reconnaissons que les occasions de prendre contact avec l'œuvre d'art sont rares. Plus rares chez nous qu'ailleurs. Il s'en trouve néanmoins, et d'excellentes. Elles exigent un voyage dont on revient généralement enrichi et plus apte à goûter... la fois suivante. En outre l'œuvre d'art est un remède à bien des maux, remède d'autant plus efficace qu'on y recourt plus souvent. De là à faire bénéficier les autres – ceux qui nous sont confiés par exemple – des valeurs acquises il n'y a qu'un pas. Comme il n'est pas nécessaire, pour initier à la musique, de citer Bach ou Schubert quand une ronde populaire suffit, ainsi pour inaugurer un cours sur les arts figurés (qui peut commencer dès la tendre enfance et se terminer avec la vie) on n'évoquera ni Rembrandt ni Matisse. Ce qui n'empêche pas le maître de connaître et Bach et Schubert et Rembrandt et Matisse. On attirera plutôt l'attention sur la couleur des populations au bord des eaux, celle des coquelicots dans les blés mûrs, le contour varié des feuilles de toutes espèces, le geste ample du faucheur, l'ancre étincelant du forgeron et (gare!) la coiffure amusante de la modiste. Puis nous passerons aux choses plus graves: jeux fantasques du réverbère sur la chaussée luisante (comme dans Vlamincq), jeux plus gais de la lumière au jardin (comme chez Renoir), et levers de soleils lors de la course scolaire (pareils à ceux d'Hodler). L'enfant sera devenu un adolescent, physiquement; plus parfaitement homme, moralement. Le maître aussi.

P. Rebetez

Valeur et raisons du journal intime

Tant d'écrivains, et parmi les plus grands, se sont confiés et se confient encore à leur journal intime, que le lecteur doit s'arrêter à quelques considérations sur ce genre littéraire.

Le journaliste intime sait-il ou peut-il voir les grandes lignes, les premiers plans, les données essentielles? Si le recul est indispensable pour juger les époques et les

hommes, comment la clarté ou l'indépendance d'esprit seraient-elles accordées à qui est juge et partie! L'embarras est aussi de tout raconter, même les choses laides, ou alors de choisir et de composer un journal avec ce qui est noble, laissant les aveux gênants à un second journal que Sainte-Beuve intitulerait « Mes poisons»; cette façon de procéder prouverait que d'abord il s'agit pour l'écrivain de faire halte devant son miroir, pour se connaître, faire le point et arrêter un nouveau départ. Le peintre Delacroix, par exemple, laisse sa plume de côté quand il appartient tout entier à ses œuvres. Un événement trop grave peut aussi suspendre l'analyse: Gide se tait du mois d'avril au mois d'août 1938, car il a perdu sa femme, et un seul grand trait noir rappelle cet arrachement.

A se relire, l'écrivain voudrait se retrouver fidèle à lui-même; rien ne lui paraît prêter le flanc à la critique comme ses variations, et il va parfois s'obliger à des explications qui dépassent sa pensée. Cela est d'autant plus dangereux que « préciser une pensée, c'est former une autre pensée»; Valéry qui s'exprime ainsi dénonce sans discussion possible la déformation subie par la pensée toujours en marche, quand on veut la délinéer.

Le cas du Genevois Amiel, mort en 1881, est unique dans l'histoire des hommes; des critiques passionnés en ont dit beaucoup de mal, mais ce « journal intime », original et prophétique souvent (ses vues sur la Russie, par exemple) reste un monument auquel il faudra sans cesse revenir. Amiel ne se préoccupait pas tant de cohérence, disant: « mon nom est légion, anarchie »; il n'était pas une « noix creuse » non plus car il avait donné à son journal toute l'action dont il aurait été bel et bien capable ailleurs.

Des moralistes ou des philosophes ont condamné l'exercice du journal intime; Alain affirmait hautement que « l'humanité importe plus en moi que cet homme particulier que je suis »; Brunschvicg allait plus loin: « notre vie secrète n'est pas nécessairement une vie profonde ».

Pour s'amuser un peu, Jules Romains, au tome XVIII de ses « Hommes de bonne volonté », énumère tous les journalistes intimes possibles qui n'ont jamais été Voltaire, Goethe, Beethoven ni Hugo; il a « de l'indulgence pour la jeune fille de dix-sept ans qui raconte à son cahier intime ses troubles, ses angoisses, ses rêveries sentimentales »; il admet aussi le Samuel Pepys du XVII^e siècle anglais; sans doute ne rejetterait-il pas les propos de Ramuz qui, avec une étonnante fermeté, fait voir comment il se découvre une vocation et y tend.

Pierre Barrelet

A L'ETRANGER

France. Ecole active. En France, les CEMEA (Centres d'entraînement aux méthodes d'éducation active) et leur excellent périodique *Vers l'Education nouvelle* ont initié plusieurs milliers d'instituteurs et d'institutrices aux méthodes de l'Ecole active appliquées aux loisirs, vacances et à la vie dans les maisons d'enfants; l'Institut coopératif de l'Ecole moderne, de C. Freinet, par ses congrès et ses périodiques (*L'Educateur*, *La Gerbe*, *Enfantines*, *Bibliothèques de travail*) exerce, lui aussi, une action éducative remarquable, ne fût-ce que par les milliers

de pages qu'il publie chaque année; l'Ecole nouvelle française, avec ses stages et son admirable école d'application « La Source » à Bellevue, dirigés par MM. F. Châtelain et R. Cousinet, atteint, lui, les milieux cultivés de la France entière; et tous ensemble touchent un public bien plus vaste que le Groupe français d'Education nouvelle et sa revue *Pour l'Ere nouvelle*, laquelle n'a pu sortir cette année que trois ou quatre numéros. Décalage des actions en faveur de l'éducation nouvelle!

Grande-Bretagne. La calligraphie dans deux « public-schools ». Les élèves de la célèbre *public school* d'Eton ont témoigné de l'intérêt pratique qu'ils portent à la calligraphie, par une petite exposition qui s'est ouverte dans leur salle de dessin. Les spécimens exposés étaient destinés à un concours entre l'Ecole d'Eton et celle de Harrow pour l'obtention de prix offerts par un pair d'Angleterre à deux catégories d'élèves: ceux de moins de 15 ans (*junior section*), ceux de plus de 15 ans (*senior section*); les dix meilleurs travaux de chaque section devaient être soumis au jury. L'exposition analogue de l'Ecole de Harrow doit suivre avant peu et l'Ecole de Winchester a fait espérer son concours pour l'année 1951. En 1950, c'est Harrow qui a remporté le prix des *juniors* et Eton celui des *seniors*. Dans les deux écoles, le niveau atteint par les jeunes calligraphes est fort encourageant.

BIBLIOGRAPHIE

Roger Cousinet, *L'éducation nouvelle*. Un volume de 164 pages. Collection « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4.50.

« Je ne tente pas ici de convaincre. C'est pourquoi j'entends, autant qu'il est en moi, ne rien dissimuler de ce que je crois être l'éducation nouvelle. De cette éducation, j'essaierai de tracer un tableau cohérent, tel que les principes en soient logiquement liés, tel que les applications pratiques découlent nécessairement des principes, sans rien accorder ni rien concéder. Je crois le moment venu d'exposer ce système qu'est l'éducation nouvelle, de manière que ceux qui l'attaquent

sachent ce qu'ils attaquent, que ceux qui la défendent sachent ce qu'ils défendent. Je souhaite qu'on ne l'accuse pas de crimes ou d'erreurs qu'elle n'a jamais commis, mais qu'on ne la fasse pas non plus bénéficier d'une indulgence dont elle n'a pas besoin. Elle est un système qui se tient, et qu'il faut accepter ou rejeter. Encore une fois, le principe admis, tout le reste en découle par nécessité.

... L'éducation nouvelle nie tout ce qu'affirment les traditionalistes; ce qu'elle affirme le plus énergiquement, les traditionalistes le déclarent irrecevable. Nous nous trouvons en présence de deux systèmes irréductiblement opposés l'un à l'autre. A l'éducateur de choisir. Je souhaite qu'ayant lu cet ouvrage, il comprenne que, s'étant, à bon escient, engagé dans la voie de l'éducation nouvelle, il ne peut qu'y rester tout entier ou en sortir tout entier, qu'on ne fait pas à l'éducation nouvelle sa part. Ce qui ne veut pas dire encore une fois qu'elle soit supérieure à l'autre, ni même peut-être que cette expression ait un sens. Je ne la crois pas supérieure à l'autre, je la crois seule réelle. Je veux faire voir ici seulement ce qu'elle est. »

Extrait de la préface

Journal des Parents. Mars. Sommaire: « Existe-t-il de bons et de mauvais métiers? » tel est le problème que pose le « Journal des Parents » en mars. Dans cette revue vous lirez encore: « L'avis du médecin » par le Dr M. Nicod. — Un document unique en son genre: « Le journal de Anne Frank » par E. Briod, professeur. — Les rubriques: « Faits et Idées ». — Le « Courrier familial » ainsi que de nombreux autres articles complètent fort heureusement cet intéressant numéro. Rue de Bourg, Lausanne. Editeur: Pro Juventute.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten Berner Schulblatt allein . . .	Fr. 10. —
« Schulpraxis » allein	» 6. —
Beides zusammen.	» 15. —

Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte:

Berner Schulblatt	Fr. 6. —
mit « Schulpraxis »	» 7. 50

Für ein Jahr (1951/52)

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 20. April 1951 per Nachnahme eingezogen.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, dies sofort dem Sekretariat zu melden. Verweigern oder nicht einlösen der Nachnahme gilt nicht als Abbestellung.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keine Abonnementsgebühr zu bezahlen.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèques postaux III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1951/52) . . .	Fr. 10. —
Maîtres et maîtresses retraités et sans place, pour une année	Fr. 6. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement dès le 20 avril 1951.

Celui qui ne désire plus s'abonner à «L'Ecole Bernoise» est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB. Le refus du remboursement ne signifie pas le désabonnement.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser cette contribution pour «L'Ecole Bernoise».

Le Secrétariat de la Société
des instituteurs bernois

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 241



Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.G.
Bern
Bubenberglplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Vorhänge

179

Institut Jaques-Dalcroze, Genève

Cours de vacances du 2 au 14 août 1951

- a. Cours pour professeurs de la méthode
- b. Cours pour anciens élèves
- c. Cours d'information pour pédagogues,
musiciens, artistes, amateurs, etc.

Ouverture du semestre d'hiver: 13 septembre

Pour tous renseignements et prospectus, s'adresser au
secrétariat, 44 Terrassière, Genève

46

OHNE *I*NSERATE KEINE ERFOLGE!

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon (031) 5 11 51

53

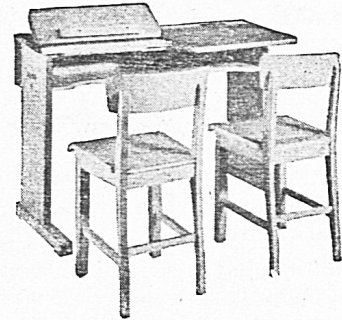
Wandtafeln Schultische

vorteilhaft u. fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegründet 1880 222
Telephon (051) 92 09 13



Violinist

66

roul. Musiker empfiehlt
sich für musikalische An-
lässe. Reichhaltiges Solo-
Repertoire.

Osc. Schaetti, Rubigen
b. Bern. Tf. (031) 7 15 47

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Ge-
legenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen -
Verlangen Sie bitte Lager-
listen

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

128

Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen

PPPP
Pianos
Flügel
Kleinklaviere

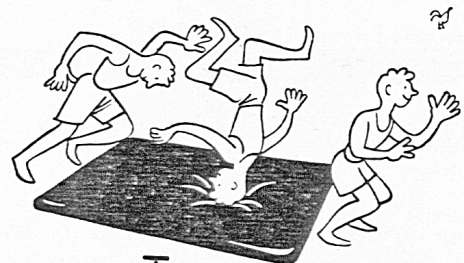
Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telefon 3 20 42

**Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel
und Parfümerie**



Turnmatten

Cocos	100 x 150 cm	Fr. 90.-
	Zuschlag pro Lederhenkel	5.-
Leder	1a Rindleder gefüllt, mit vier Lederhenkeln	
	100 x 150 cm	305.-
	108 x 165 cm	340.-
	110 x 180 cm	420.-
Gummi	mit vier Henkeln, 123 x 182 cm	230.-
	Tennisbälle, gebraucht	-50



Versand in der
ganzen Schweiz

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telefon 23470

PAPETERIEWAREN IMMER PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER AG. BERN, MARKTGASSE 10-12



Zum Schulanfang

Für den Welschlandaufenthalt

empfehle ich meine

Reiseartikel . Lederwaren

Spezialhaus

K. v. Hoven

Bern, Kramgasse 45

Grosse Auswahl, mässige Preise



Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Schöne – solide

STRÜMPFE

2.90 4.90 7.90

ZUR WOLLSTUBE



MARKTGASSE 52 BERN TEL. 2 35 05

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ



Bern, Marktgasse 25, Telefon 2 39 05
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

279

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

112

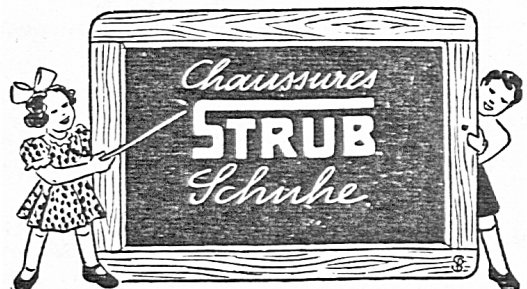
(ehem. Waisenhausstrasse)

Prüfen Sie

69

Mon petit livre
de français

Einfaches Lehrbüchlein
für Primarschulen. Zu
beziehen b. Verfasser
Fr. Schütz, Lehrer,
Langenthal



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

2

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Telefon (031) 307 66

Kurse für Handel, Verwaltung,
SBB, PTT, Hotel, Arzt-
gehilfinnen (3, 6 u. 12 Monate). Kurs-
beginn: April, Juni, Okt. und Januar.
Abteilung Höhere Handelsschule
(2 und 3 Jahre). Vorbereitung auf Han-
delsmatura. Prospekte u. unverbindl.
Beratung durch das Schulsekretariat.



Geographische Arbeitshefte

Postfach Bern 16

Lehrmittel von hervorragender Bedeutung

Seit 25 Jahren von Hunderten von Schulen aller Stufen mit grösstem Erfolg verwendet. Nach den heutigen Verhältnissen verbessert und ergänzt. Bestes Material. Von Fachgelehrten und Lehrkräften aufs beste empfohlen. Noch ohne Preisaufschlag.

	Ausgabe A, mit Text, Spezialzeichnungen, Profilen usw., zweifarbig	Ausgabe B, vereinfacht, ohne Text einfarbig
Der Kanton Bern	Heft 1 A (Fr. 1.45)	Heft 1 B (Fr. -.90)
Die Schweiz (nach natürlichen Landschaftsgebieten und Kantonen)	Heft 2 A (Fr. 1.80)	Heft 2 B (Fr. 1.30)
Europa (neue Auflage)	Heft 3 A (Fr. 1.80)	Heft 3 B (Fr. 1.30)
Die aussereuropäischen Erdteile	Heft 4 A (Fr. 1.80)	Heft 4 B (Fr. 1.30)
Die Schweiz (Repetition und Wirtschaftsgeographie)	Heft 5 A (Fr. 1.45)	(gleich Heft 2 B)
Physikalische und mathematische Geographie	Heft 6 A (Fr. 1.45)	(Heft 6 B erscheint nicht)

Bei direktem Bezug von mindestens 20 Heften **20 % Rabatt**, von über 100 Heften **30 % Rabatt**.

Die Verfasser: **Dr. E. Trösch. Dr. H. Graf. Dr. O. Schreyer.**

47

Wo erhalte ich Was?

Die guten
Bezugsquellen:

Atlanten, Globen und Karten:

Kümmerli & Frey, Geographischer Verlag, Bern

Ausstopfen von Tieren:

M. Layritz, Biel

Buchbinderarbeiten:

Paul Patzschke-Kilchenmann, Hodlerstrasse 16, Bern

Bücher:

A. Scherz, Buchhandlung, Marktgasse 25, Bern

Chemikalien, Reagenzien:

Christoffel-Apotheke, Dr. O. Grogg, Christoffelgasse 3, Bern

Clichés:

Herm. Denz AG., Tschannerstrasse 14, Bern

Epidiaskope:

Hans Büchi, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

Geographische Arbeitshefte:

Dr. Hans Graf, Anshelmstrasse 16, Bern

Holzteller, Glasuntersatzli, Broschen:

O. Megert, Holzdrechlerei, Rütli b. Büren

Lederwaren-, Reiseartikel-Spezialgeschäft:

K. v. Hoven, Kramgasse 45/Kesslergasse 8, Bern

Möbel:

E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

Papeteriewaren:

Oscar Weber AG., Marktgasse 10-12, Bern

Schuhe:

Gebrüder Georges, Schuhhaus, Marktgasse 42, Bern

Schulmöbel:

E. Sterchi & Co., Hubelweg 6, Liebfeld-Bern

Sportartikel:

Bigler-Sport, Bern, Telefon 36677

Teppiche (Orient):

Meyer-Müller & Co. AG., Bubenbergplatz 10, Bern

Turngeräte:

Alder & Eisenhut, Küsnacht ZH

Turnmatten:

Bigler-Sport, Bern, Telefon 36677

Uhren:

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun

Vegetarische Kost:

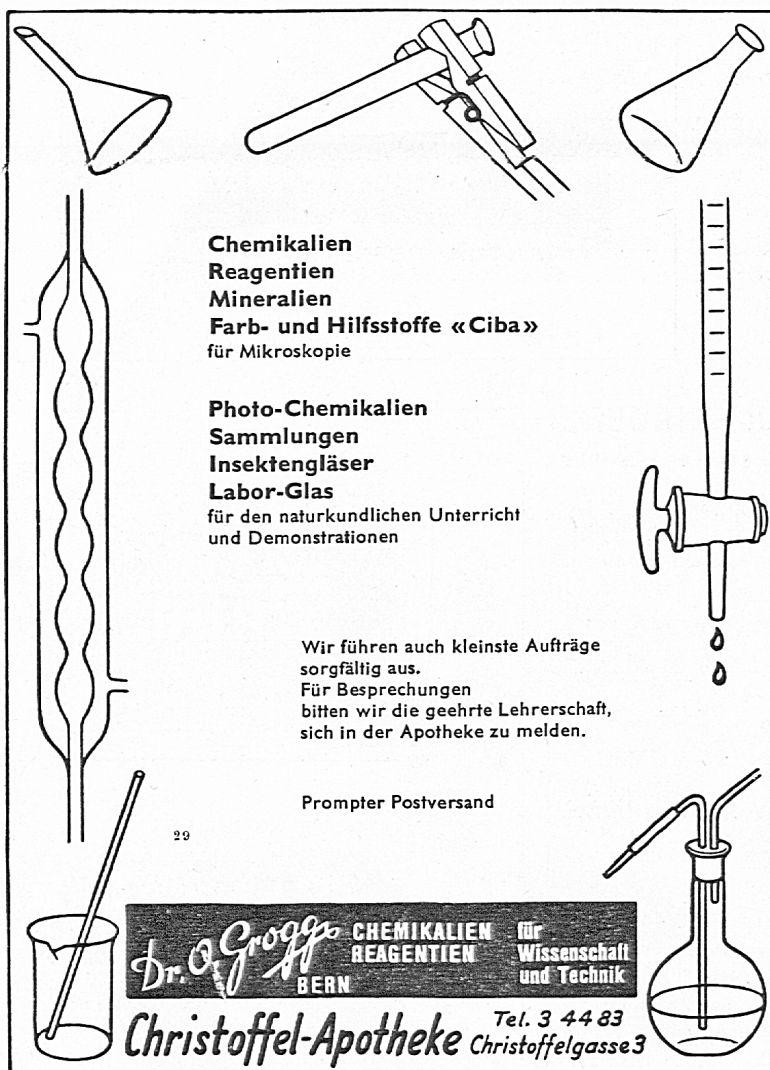
Restaurant Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Wandtafeln:

Hunziker Söhne, Thalwil ZH
Fr. Stucki, Wandtafelabrik, Magazinweg 12, Bern

Wollsachen:

Marie Christen AG., Marktgasse 52, Bern



**Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie**

**Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht
und Demonstrationen**

Wir führen auch kleinste Aufträge
sorgfältig aus.
Für Besprechungen
bitten wir die geehrte Lehrerschaft,
sich in der Apotheke zu melden.

Prompter Postversand

Dr. O. Grogg CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik
BERN

Christoffel-Apotheke Tel. 3 44 83 Christoffelgasse 3